

Freiland und Volleinnetzung

Die Kirschen haben es vorgemacht. Anderes Steinobst bewährt sich ebenfalls unter Regendächern und Seitennetzen. Eine Weiterentwicklung des Anbaus braucht der Hochstammanbau im Freiland. *Texte und Bilder: Jeremias Lütold*

«Sturm verträgt es nicht»

Familie Wirth, Olsberg AG

«Im Herbst errichten wir eine Anlage für Zwetschgen und Aprikosen, für Kirschen erweitern wir die Fläche nicht», sagt Bruno Wirth. Die Familie Wirth passt sich den Veränderungen im Steinobstanbau seit Jahrzehnten laufend an. Das Erfahrungswissen aus dem Tafelkirschenanbau in Niederstammanlagen dient auch in anderen Steinobstkulturen. Dort erfordern Ansprüche des Marktes an Grösse und Aussehen ebenfalls neue Anbaustandards. Grossfruchtige Zwetschgensorten sind gegen Niederschläge empfindlich, da schon leichter Regen feine Risse und anschliessende Fäule verursacht. Da liegt ein Witterungsschutz wie bei den Kirschen nahe. Das hat aber seinen Preis. Seit Wirths den Hof vor sieben Jahren auf Bio umgestellt haben, schrumpfte der Tafelkirschenanbau von drei Hektaren auf eine. Zu gross wären die nötigen Investitionen in die bestehende Infrastruktur und in eine Volleinnetzung gewesen. Bei Erstellungskosten von 150 000 Franken und einem jährlichen Arbeitsaufwand von bis zu 70 000 Franken ist das gut nachvollziehbar. Zudem schienen die Sorten Adriana, Oktavia oder Merchant nicht mehr zeitgemäss. Bruno Wirth setzt auf einen Sortenspiegel mit Kirschen im eher frühen Erntebereich. Darunter Narana, Early Star, Giorgia, Grace Star und Vanda. Mit der Lage seines Betriebs im unteren Fricktal geht das gut. «Es macht auch mehr Sinn, als hier die spätreifenden Sorten Kordia und Regina anzubauen, die dann in den Sommerferien oft schlecht verkauft werden können», erklärt Bruno Wirth. Der Produzentenrichtpreis liege für Biokirschen zwar bei Fr. 8.20, bereits verpackt bei Fr. 9.–. Komme es zu einem Überangebot wie witterungsbedingt im letzten Jahr, führe das zu Aktionen im Detailhandel und der Richtpreis werde kaum realisiert. Durchschnittlich ergibt die Anlage eine Erntemenge von acht Tonnen Tafelkirschen.

Bruno Wirth schliesst das Foliendach bereits während der Blüte, dies zum Schutz vor Blütenmonilia. Zusätzlich hilft es gegen Spätfrost. Die Massnahme hat einen guten Effekt auf die Vitalität der Bäume, ist aber arbeitsintensiv. Zudem begünstigt sie Rostmilben und Blattläuse, die in den vergangenen Jahren vermehrt aufgetreten sind. Vereinzelt setzt Bruno Wirth gegen die Blattläuse ein Mittel auf Neemölbasis ein. In der Regel aber reicht der Einsatz von Kaliumbicarbonat und Schwefel für den Pflanzenschutz aus. Gegen die Kirschessigfliege (KEF) sowie die Kirschfruchtfliege genügt meistens das Seitennetz. Allerdings wählen viele Betriebe als Kompromiss Seitennetze mit grösseren Maschen zugunsten einer besseren Durchlüftung. Sie nehmen dadurch ein höheres Risiko von Schädlingsbefall in Kauf. Für die komplette Schliessung der Anlage benötigen Bruno Wirth und seine Mitarbeiter je einen Tag für das Hagelnetz und die Folie sowie einen halben Tag für

das feinmaschige Seitennetz. Die Folie halte nun schon seit acht Jahren, sagt Bruno Wirth. «Aber der grösste Feind ist der Wind, Sturm verträgt es nicht.»

Biohof Wirth

Wirtschaftsweise: Knospe-Betrieb

Betriebsgrösse: 40 Hektaren

Kulturen: Kirschen, Zwetschgen, Aprikosen, Äpfel, Birnen, Getreide, Soja

 www.buurehof.ch



«Wir müssen schneller sein»

Familie Wüthrich, Häfelfingen BL

Wirtschaftlich ist mit Schüttelbäumen etwas zu holen. Dafür braucht es aber eine Anlage oder geeignete platzierte Bäume. «Unsere Halbstammbäume kommen nach 30 Jahren langsam an ihr Ende», sagt Peter Wüthrich, ehemaliger Betriebsleiter des Hofs Horn in Häfelfingen BL. Die dort vorhandenen Sorten Dolleseppeler und Wölflisteiner eigneten sich grundsätzlich sehr gut zum Schütteln. Ab diesem Alter seien sie aber allmählich zu dick dafür.

In der Region Nordwestschweiz entstanden in den späten 2000er-Jahren durch den Bund gefördert einige solcher Anlagen. Zudem bildeten sich Maschinenringe für den überbetrieblichen Einsatz. Der Bioanteil blieb aber relativ gering. Mit einer durchschnittlichen Jahresmenge von rund einer Tonne aus der Anlage auf dem Hof Horn und der Abnahmegarantie zu einem Kilopreis von Fr. 4.50 durch die Biofarm-Genossenschaft rechnet sich laut Peter Wüthrich der Aufwand für die Baumpflege und die Erntearbeit sowie für die Miete der Maschinen. Bei den eigentlichen Hochstammbäumen, von denen es auf dem Betrieb noch rund 130 gibt, sehe das etwas anders aus. Dort sei viel Handarbeit gefragt. Das müsse man wollen.

Unter den teils weit über achtzig Jahre alten Bäumen finden sich Sorten wie die alten Basler Adler, Langstieler, Schauenburger und regionale Sorten wie das Taubenei. Wie sich der Schüttelbereich mit den Hofnachfolgern Remi und Corinne Wüthrich entwickeln werde, sei noch unklar. «Die Situation ist nicht einfach, gerade letztes und dieses Jahr sind rund um den Hof herum wieder viele Anlagen gefallen», sagt Vreni Wüthrich. Sie hat den Hof bis 2015 mit Peter Wüthrich geführt. Seit Jahren engagiert sie sich in der Region für den Erhalt der Hochstammbäume und die Verarbeitung und Vermarktung von Hochstammfrüchten für die Marke Posamenten des Fördervereins Hochstammprodukte Oberbaselbiet. Der hohe Druck durch Krankheiten und Schädlinge würde es vielen verleiden. Wenn das aber früh angegangen werde, etwa im Frühjahr mit der Entwicklungsphase der Schrotschusskrank-



Ob unter Witterungsschutz oder aus der Schüttelanlage, in der Kirschenregion Nordwestschweiz finden sich beide Anbausysteme.

heit, würden Infektionen stark verringert. Für die spätere Gesundheit des Blattwerks und der Früchte sind Behandlungen etwa gegen die Sprühfleckenkrankheit oder Bitterfäule nötig. Bleiben diese aus, sterben die Bäume über die Jahre ab. Indirekte Massnahmen wie der regelmässige Baumschnitt für eine gute Durchlüftung und das Entfernen von Fruchtmumien würden aber schon viel bringen. In einem trockenen Frühjahr brauche es wenig Pflanzenschutz. Tonerde, Schwefel und Kupfer würden ausreichen. Gegen die KEF könne ein Stück weit Kaolin helfen. Auf den natürlichen Gegenspieler, die Schlupfwespe *Ganaspis brasiliensis* mag man hier nicht zu grosse Hoffnungen setzen. Auch Fachleute gehen davon aus, dass mit einer Verbreitung der Schlupfwespe die Schäden der KEF lediglich unter einen wirtschaftlichen Grenzwert gebracht werden könnten. Die KEF selbst wird aber nicht verschwinden. «Wir müssen bei der Ernte einfach schneller sein als sie», sagen Wüthrichs.

Andreas Häseli, Obstbauberater am FiBL, hat jahrelang mit der Familie zusammengearbeitet. Er findet, das Potenzial der grossen Hochstammbestände werde nicht optimal genutzt: «Man kann einiges mehr herausholen, wenn man alle bekannten Pflegemassnahmen anwendet.» Auch ohne Maschinen, dafür mit Netzen, wäre die Ernte möglich. Langfristig müsse eine wirtschaftliche Perspektive mit der Produktion bestehen bleiben. Die Direktzahlungen allein würden die Hochstamm-bäume langfristig nicht erhalten. Die Ausgangslage für Bioverarbeitungskirschen sei nicht so schlecht. Mit relativ robusten und schüttelbaren Bäumen wie den Dollesepplern und einer Mechanisierung wären bei einem kostendeckenden Produzentenpreis auch Investitionen in neue Halb- und Hochstamm-anlagen denkbar, sagt der Berater.

Biohof Horn

Wirtschaftsweise: Knospe-Betrieb

Betriebsgrösse: 20,5 Hektaren

Kulturen: Schüttelanlage-Kirschen, Hochstamm-bäume, Ackerbau, Spargelanbau

 www.biohof-horn.ch



Es braucht Leidenschaft

Die Schwankungen bei den Liefermengen seien sehr gross, von null bis 30 Tonnen pro Erntejahr könne die Spanne bei den Verarbeitungskirschen reichen, sagt Timon Lehmann von der Biofarm-Genossenschaft. Aber: «Egal wie die Ernten ausfallen, wir machen keinen Annahmestopp», bekräftigt er. Das sei sehr wichtig als Signal an die Betriebe. Denn wenn man bei Hochstämmen nach vielleicht zwei schlechten Jahren ein Spitzenjahr hat und dann nicht liefern kann, könne das der berühmte Tropfen zu viel sein und die Bäume würden aufgegeben. Für Timon Lehmann ist klar, die Kirschessigfliege sowie fehlendes Erntepersonal sind die grössten Probleme für die Produktion von Biohochstammkirschen. Es brauche Innovationen, aber allein über neue Sorten und schüttelbare Anlagen sei es nicht zu machen. «Schliesslich brauchst du einfach viel Leidenschaft.» Das marktseitige Interesse der Verarbeitungsindustrie sei in den letzten zwei Jahren durch die Zugpferde Konfitüre und Trockenkirschen konstant geblieben. Das würde sich aber schnell ändern, wenn ein Grosshändler einen absatzstarken Artikel durch ein Importprodukt ersetze. Anders als bei Tafelobst gebe es diese Diskussion, ob es in einem Verarbeitungsprodukt Schweizer Kirschen brauche. Zwar bestehe ein gewisser Schutz durch das Importreglement, aber eine langfristige Gewähr für eine konstante Nachfrage der Verarbeitungsindustrie sei das nicht. Trotzdem gebe es noch bei vielen Produktgruppen grosses Potenzial. «Bei schönen Produkten und guten Erträgen ist die Wertschätzung gegenüber dem Produkt auf allen Seiten gross», sagt Timon Lehmann. Das sei wichtig, weil man schliesslich auf die Motivation der Produzentinnen und Produzenten angewiesen sei.

Timon Lehmann

Ansprechperson Steinobst, Beeren, Baum-nüsse Biofarm-Genossenschaft

→ lehmann@biofarm.ch

Tel. 062 957 80 66

 www.biofarm.ch



Bild: zvg